

# Die kolumbianische Wirtschaft zwischen *apertura* und Extraktivismus

Álvaro Zerda Sarmiento

## Einführung

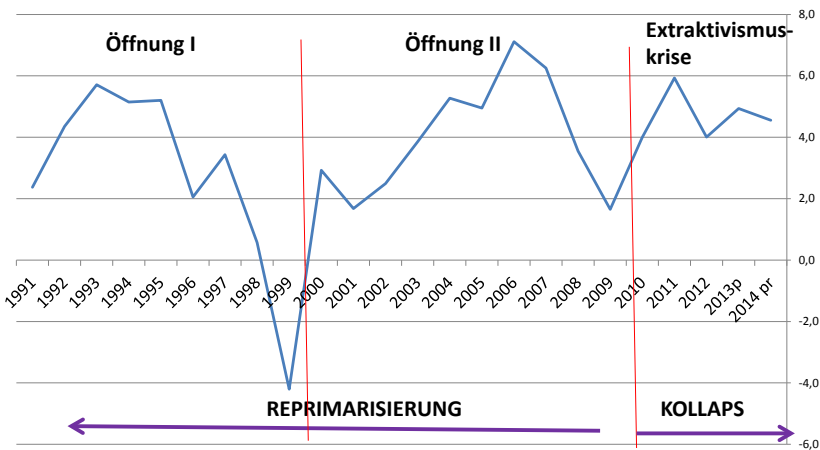
In den ersten beiden Jahrzehnten dieses Jahrhunderts verzeichnete die kolumbianische Wirtschaft einen Aufschwung, nachdem sie die tiefe Krise der Jahre 1998 und 1999 – Folge der Strukturanpassungsmaßnahmen der 1980er Jahre und des von Präsident Gaviria zwischen 1990 und 1994 eingeleiteten Prozesses der Öffnung (*apertura*) – überwunden hatte. Die wirtschaftliche Erholung verdankte sich der Steigerung der Rohstoffpreise auf dem Weltmarkt, die der Regierung hohe Einnahmen aus dem Export von Erdöl, Kohle und anderen Rohstoffen brachte. Zudem verstärkten wie in anderen lateinamerikanischen Ländern ausländische Direktinvestitionen mit Steigerungsraten nie gekannten Ausmaßes das Wachstum; sie flossen insbesondere in den Erzabbau. Dieser Zyklus der kolumbianischen Wirtschaft trug zur Verbesserung einiger sozialer Indikatoren, so der Beschäftigung und der Einkommen, und zur Abnahme der Armutsraten bei. Die Politiken der jeweiligen Regierungen vermochten aber weder die Einkommensverteilung – eine der weltweit ungleichsten – noch die hohe Vermögenskonzentration zu korrigieren. Mehr noch, das Land erlebte den Niedergang der industriellen und landwirtschaftlichen Produktion und eine wachsende Abhängigkeit vom Rohstoffabbau. Die Reprimarisierung der Wirtschaft, die bereits Mitte der 1970er Jahre eingesetzt hatte, verstärkte sich.

Der Beitrag stellt zunächst die Entwicklungstendenzen der Wirtschaft im Rahmen des seit Ende der 1980er Jahre herrschenden ökonomischen Modells vor. Der zweite Abschnitt resümiert die neuere Entwicklung seit der Jahrhundertwende. Im dritten Kapitel geht es um den Kontext der Wirtschafts- und Sozialpolitiken der Regierungen Uribe und Santos. Im vierten Kapitel werden die Auswirkungen auf Beschäftigung, Einkommen, Armutsentwicklung und Einkommensverteilung analysiert. Das Schlusskapitel enthält Überlegungen zu den Perspektiven der kolumbianischen Wirtschaft in den nächsten Jahren.

## Langfristige Entwicklungstendenzen

Seit Ende der 1970er Jahre gab die politische und wirtschaftliche Führungsschicht Kolumbiens das Projekt der Industrialisierung des Landes auf. Sie verabschiedete sich nach und nach vom Modell der Industrialisierung durch Importsubstitution, wie es die *Comisión Económica para América Latina y el Caribe* (CEPAL) in Person von Raúl Prebisch propagiert hatte. Ende der 1980er Jahre führte sie ein ökonomisches Entwicklungsmodell ein, das die Ausrichtung an internationalen Märkten durch Export von Primärgütern zur Grundlage hatte. Dies hatte zur Folge, dass die makroökonomische Wachstumsstrategie im gesamten Zeitraum auf externe Ersparnisse setzte, die durch Leistungsbilanzüberschüsse erzielt würden.

In dieser Periode durchlief die kolumbianische Wirtschaft zwei große Wachstumsphasen. Aufgrund der externen und internen Bedingungen ist sie nun in eine dritte Phase eingetreten (Grafik 1). Die beiden ersten Phasen werden durch Zyklen von Wachstum und Krise bestimmt; sie werden durch Politiken der Öffnung der Wirtschaft und der Deregulierung der Märkte geprägt und zeigen den Prozess der Reprimarisierung der Wirtschaftsstruktur an. Die letzte Phase entspricht der gegenwärtigen Dekade und zeigt wohl den Beginn einer Krise des rohstoffbasierten Akkumulationsmusters an.



Grafik 1: Jährliches Wachstum des BIP. Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der Daten des DANE.

Der Zeitraum zwischen 1991 und 1999 markierte die erste Phase der wirtschaftlichen Öffnung. Sie war geprägt durch Programme der Strukturanpassung, wie sie den lateinamerikanischen Ländern von der Weltbank und dem Internationalen Währungsfond als Rezept aufgezwungen wurden, um die in den 1980er Jahren ausgebrochene Schuldenkrise zu überwinden. Die Maßnahmen schlossen eine kräftige Senkung der Zölle sowie Reformen des Arbeitsmarkts und der Sozialversicherung ein und hatten das Ziel, die Märkte zu flexibilisieren, die Arbeitskraft zu verbilligen und die soziale Sicherung mit ihren Säulen Gesundheit, Pensionen und Abfindungen zu privatisieren. Wenn auch in den ersten fünf Jahren dieser Phase moderate Wachstumsraten zu verzeichnen waren, so erlebte die Wirtschaft in den folgenden vier Jahren einen Einbruch, Folge der negativen Auswirkungen der Reformen auf die Nachfrage.

In der zweiten Phase wurde die Öffnung gegenüber dem Weltmarkt weiter vertieft, stimuliert durch die zwischen 2002 und 2010 jährlich durchschnittlich um 13 % gewachsenen Importe wie auch durch die Verhandlungen über die Freihandelsabkommen mit den USA (seit 2003) und der Europäischen Union (seit 2007), aber auch mit Ländern wie Kanada, Korea und Israel. Sowohl die Erwartungen, die sich an die Versprechen des Freihandels knüpften, als auch günstige externe ökonomische Bedingungen trugen zu Wachstumsraten von 2 % bis 7 % im Zeitraum zwischen 2002 und 2006 bei. Freilich erfuhr die Wirtschaft dann zwischen 2007 und 2009 erneut einen Abschwung, teilweise als Folge der internationalen Finanzkrise.

Die letzte Phase der Periode beginnt mit einem erneuten Wachstum von 4 % bis 6 %, wie auch in anderen Ländern Region gefördert durch den Zustrom ausländischer Direktinvestitionen, die hauptsächlich für die Extraktion natürlicher Ressourcen bestimmt waren. Allerdings zeigt sich seit 2012 eine Trendwende der globalen Wirtschaftsentwicklung und mit ihr auch eine Tendenz zum Rückgang der ausländischen Direktinvestitionen. Zugleich ist die nationale Währung von einer starken Abwertung betroffen. Dies alles schwächt das Wachstum. Daher hat man diese Phase als Krise des Extraktivismus bezeichnet.

Bis 2015 hatte Kolumbien insgesamt 16 Freihandelsverträge mit Ländern unterschiedlicher Entwicklungsniveaus abgeschlossen. Sie zeitigten jedoch nicht die Ergebnisse, mit denen sie gegenüber der öffentlichen Meinung gerechtfertigt wurden: Statt der Exporte haben vielmehr die Importe in beträchtlichem Maße zugenommen. Insbesondere die Klein-

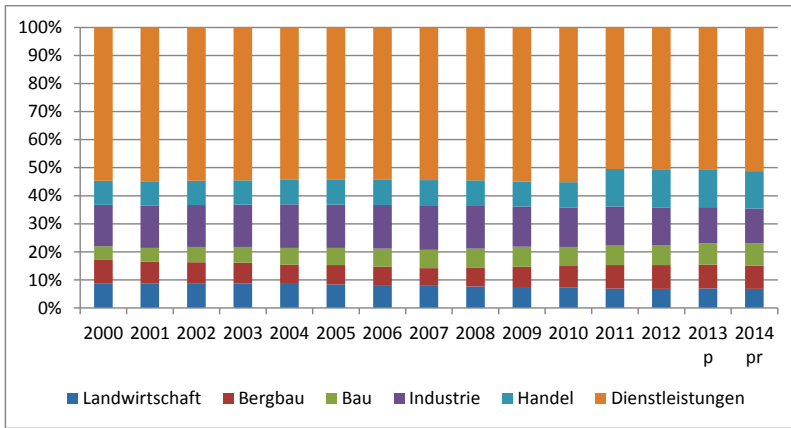
bauern wurden durch die Importe von Lebensmitteln hart getroffen, bis zu dem Punkt, dass sie 2013 aus Protest gegen die Auswirkungen der Freihandelsabkommen und das Fehlen von Produktion und Einkommen stabilisierenden öffentlichen Politiken einen Generalstreik organisierten, der große Teile des Landes lahm legte.

Der Anteil des Agrarsektors am Bruttoinlandsprodukt (BIP) ging in der Periode um 5 % zurück. Über die gesamte Phase hinweg durchlief die kolumbianische Wirtschaft einen tiefgreifenden Wandel ihrer Produktionsstruktur. Die von Industrie und Landwirtschaft mit ihren schrumpfenden Beiträgen zum BIP hinterlassene Lücke wurde durch den Handel und die Extraktion von Rohstoffen gefüllt, in der letzten Phase auch durch die Bauindustrie. Das herrschende ökonomische Modell sorgte dafür, dass das Wachstum nicht mehr Beschäftigung hervorbrachte. Die wirtschaftlichen Überschüsse und der erwirtschaftete Reichtum verblieben vielmehr in den Händen der Kapitaleigentümer (Zerda Sarmiento 2015).

Kolumbien gehört weltweit zu den Ländern mit der ungleichsten Einkommensverteilung (Platz 14), die ländliche Armutsrate ist mit 41,4 % der Bevölkerung sehr hoch und die informelle Beschäftigung verharrt bei einem Niveau um die 50 %. In der Landwirtschaft zeigt sich die Verminderung des Anbaus. Traditionelle Anbauarten sind spezialisierten Monokulturen (Ölpalmen, Zuckerrohr) gewichen und die Abhängigkeit von importierten Lebensmitteln und Vorprodukten hat zugenommen. Dies geht einher mit der allmählichen Konsolidierung eines Produktionsmodells, das auf kapitalintensive Technologien setzt und auf großem Kapitaleigentum basiert.

## **Tendenzen der Wirtschaft seit 2000**

Das Wachstum der kolumbianischen Wirtschaft wurde seit Anfang des Jahrhunderts durch die Bauindustrie und den Handel geprägt, während sich die Entwicklung der Landwirtschaft, der Industrie und der Dienstleistungen abschwächte (Grafik 2).



**Grafik 2: Zusammensetzung des BIP nach Sektoren (2000-2014).** Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der Daten des DANE.

Die hohe Liquidität der Wirtschaft, die niedrigen Zinssätze und die wirtschaftspolitischen Förderungsmaßnahmen trugen dazu bei, dass die Bauwirtschaft ihren Anteil am BIP zwischen 2000 und 2014 von 4,8% auf 8,0% vergrößerte und damit ein beträchtliches Gewicht im Wachstumsprozess gewann. Allerdings zeigte sie eine sehr viel unbeständigere Entwicklung als die Wirtschaft insgesamt, da sie sehr viel empfindlicher auf externe Schocks und Signale des Marktes reagierte. Ein dynamischer Sektor war in dieser Periode auch der Handel, der von 2000 bis 2014 seinen Anteil am BIP von 8,6% auf 13,4% steigerte, geprägt vor allem durch den Einzelhandel, der starke Impulse durch die Verbreitung internationaler Ketten wie Casino, Carrefour, Sencocud und Fallabella erhielt.

Demgegenüber setzte sich der Niedergang der verarbeitenden Industrie fort. Nachdem sie Mitte der 1970er Jahre noch ein Viertel zur nationalen Produktion beitrug, repräsentierte sie im Jahre 2000 nur noch 14,8% und schrumpfte bis zum Ende der Periode gar auf 12,4%, dies alles als Ergebnis der in den 1980er Jahren eingeschlagenen Wirtschaftsstrategie. Über die ganze Periode hinweg fehlten Politiken der Industrieförderung. Die Konsequenzen für die einheimische Industrie wurden noch verschärft durch die starke Konkurrenz durch importierte Produkte infolge der langjährigen Aufwertung der Währung.

Ein ähnliches Schicksal erfuhr der Agrarsektor, dessen Anteil am BIP von 12% in den 1970ern auf 8,6% im Jahre 2000 und weiter auf 6,8%

im Jahre 2014 sank. Ein großer Teil dieser Entwicklung geht auf die gewaltsame Aneignung von Bauernland im Zuge des bewaffneten Konflikts zurück – sie wurde im Jahre 2010 auf 6,6 Millionen Hektar, ein Drittel der landwirtschaftlichen Anbaufläche, geschätzt (PNUD 2011). Darüber hinaus ließ die staatliche Politik während der beiden Regierungsperioden von Präsident Álvaro Uribe jegliche Initiative zur Förderung der ländlichen Entwicklung vermissen; sie baute vielmehr alle institutionellen Hilfen für die Bauern ab. Demnach sollte die kleinbäuerliche Produktion verschwinden zugunsten eines Agrarmodells, das auf große, am Weltmarkt orientierte Unternehmen und auf großflächigen Anbau setzte, wie den von Ölpalmen, Grundlage für die Herstellung von Bio-Kraftstoffen.

Der Dienstleistungssektor verdient eine eigene Betrachtung. Wenn er auch mehr als 50 % der Wirtschaftsleistung erstellt, nahm doch sein Gewicht seit der Jahrhundertwende ab, teils Ausdruck einer gewissen Stagnation, teils aufgrund des starken Wachstums des Bergbaus und der Bauindustrie. Bei alledem stellt der Finanzsektor weiterhin einen wichtigen Bereich der nationalen Wirtschaft dar, obwohl die Mehrheit der Kolumbianer nur sehr beschränkten Zugang zu Krediten hat. Das Bankwesen erlebte zwischen 2000 und 2009 ein Jahrzehnt des Aufschwungs: Das Eigenkapital nahm um 377,1 % zu und die Gewinne stiegen um 1.035,9 %. Kritisch ist dabei, dass 70 % der Vermögenswerte der Banken sich auf nur vier Unternehmen konzentrieren (Grupo Aval, Bancolombia, Davivienda und Banco Bilbao Vizcaya (BBVA) (Villabona 2015).

### **Die Entwicklung der Nachfrage**

Was die Nachfrage betrifft, wurde das BIP durch das Wachstum der Investitionen sowie die Zunahme der Importe bestimmt, deren Beitrag an der gesamten Binnennachfrage jeweils um ca. 15 % zunahm.

Komponenten	2000	2005	2010	2014 (vorläufig)
Privater Konsum	68,1	65,7	65,7	64,7
Öffentlicher Konsum	16,5	16,0	16,6	17,4
Investitionen	14,5	20,2	24,5	29,5
Exporte	16,1	16,8	16,1	16,2
Importe	15,4	18,8	22,9	29,0

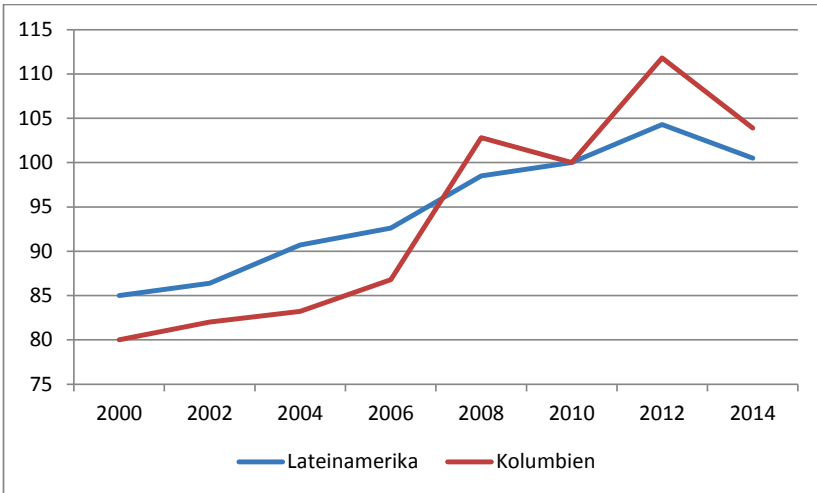
**Tabelle 1: Zusammensetzung der Gesamtnachfrage (2000-2014). Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der Daten des DANE.**

Die übrigen Komponenten hielten ihre Anteile an der Gesamtnachfrage, bei einem leichten Wachstum des privaten (1,7%) und des öffentlichen Verbrauchs (2%).

Bemerkenswert ist, dass die Exporte mit einem Wachstum von durchschnittlich 4,5% in den fünf Jahren in der Gesamtperiode nur eine sehr geringe Dynamik entfalteten, ganz im Gegensatz zu den an das Wirtschaftsmodell geknüpften Erwartungen: Demnach war es ja der externe Sektor, der im Rahmen der durch die zahlreichen Freihandelsabkommen angestoßenen wirtschaftlichen Öffnung das ökonomische Wachstum anspornen sollte. Auch die Entwicklung der Importe zeigt, dass die Öffnung der Wirtschaft eher nach innen wirkte. Die Art und Weise, wie die Freihandelsabkommen ausgehandelt wurden, diente nur dem Schutz ausländischer Investitionen, die durch die großen transnationalen Unternehmen in Kolumbien getätigt wurden.

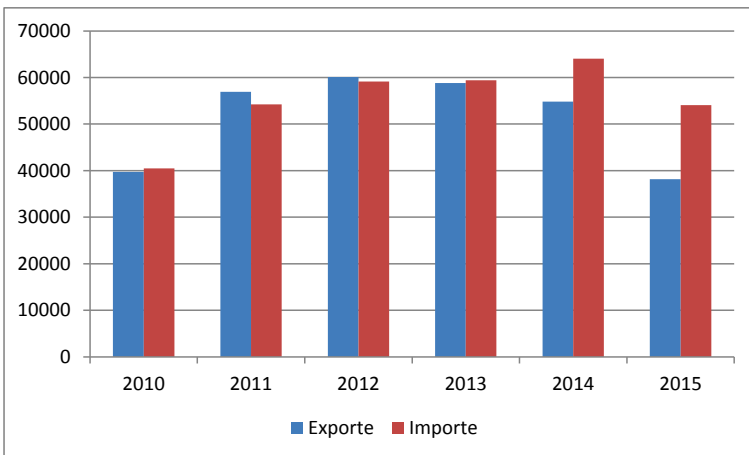
### Relative Preise und Exporte

Zum Ende der vergangenen Dekade brachte die starke Steigerung der Rohstoffpreise eine gewisse wirtschaftliche Stabilität mit sich. Wie für die meisten lateinamerikanischen Länder verbesserten sich auch für Kolumbien die traditionell ungünstigen *Terms of Trade*. Kolumbien profitierte dabei ab 2008 sogar überdurchschnittlich, wenn auch 2014 ein Rückgang zu beobachten war. Dank dieser Entwicklung nahm nach den Erhebungen des *Departamento Administrativo Nacional de Estadística* (DANE) das BIP pro Einwohner von 2.480 US-Dollar im Jahre 2000 auf 8.024 US-Dollar im Jahr 2013 zu.



**Grafik 3:** Entwicklung der *Terms of Trade*, 2000-2014 (2010 = 100). Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der Daten der CEPAL.

Aufgrund dieser Entwicklung der *Terms of Trade* konnten bis 2012 die Exporte stärker als die Importe wachsen; danach kehrte sich die Tendenz freilich um (Grafik 4).



**Grafik 4:** Exporte und Importe 2010-2014. Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der Daten des DANE.



Die Zusammensetzung der Exporte zeigt die Abhängigkeit von den mineralischen Rohstoffen, deren Anteil an den Gesamtexporten von 38,2 % auf 67,9 % im Jahr 2013 stieg (Tabelle 2).

	2002	2004	2006	2008	2010	2011	2012	2013	2014	2015*
Landwirtschaftliche Produkte	21,4	20,7	20,2	17,8	14,5	12,4	11,0	11,4	13,4	18,4
Mineralische Rohstoffe	38,2	39,3	40,8	48,0	58,4	66,1	66,7	67,9	66,5	57,0
Industrieprodukte	36,1	35,8	35,6	31,5	21,7	16,6	16,6	16,9	17,1	21,8
Andere	4,3	4,2	3,43	2,75	5,37	4,93	5,7	3,87	2,92	2,72

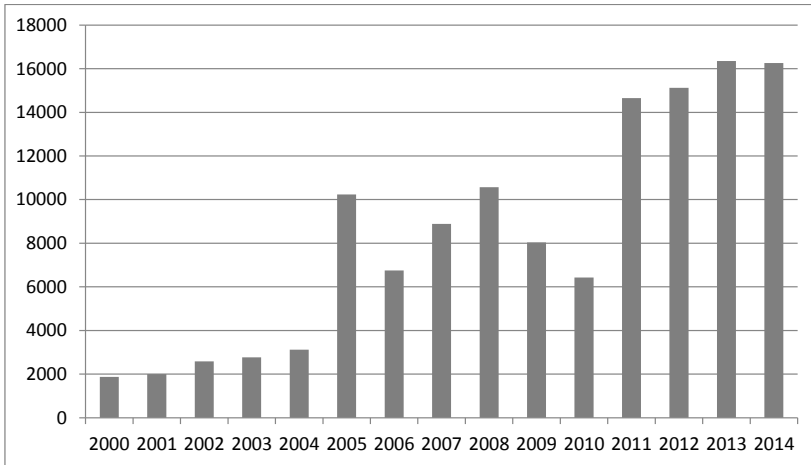
\*vorläufige Daten

**Tabelle 2: Zusammensetzung der Exporte, 2002-2015 (in %).** Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der Daten des DANE.

### Ausländische Direktinvestitionen (ADI) und Wechselkurse

Der auf der Extraktion von Rohstoffen gegründete wirtschaftliche Aufschwung wurde in großem Maße durch das beträchtliche Wachstum der ADI gefördert, die in der Mehrheit der Länder der Region zunahmen, in Kolumbien aber bis zum Ende des Beobachtungszeitraums um das 8,7-fache (Grafik 5).

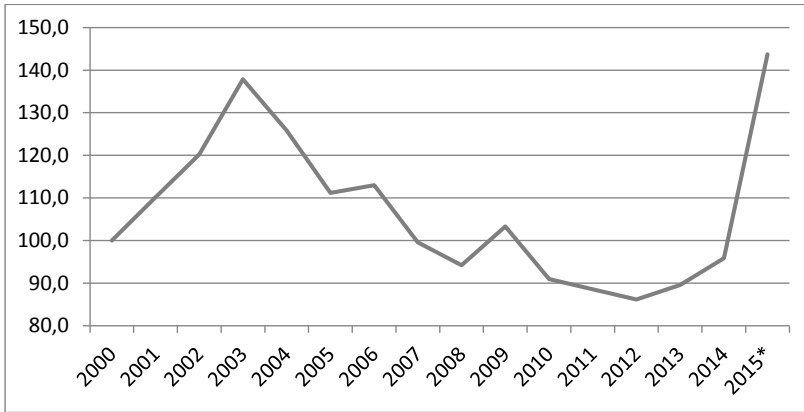
Mehr als die Hälfte der gesamten ADI in Kolumbien ging in den Erdölsektor, in Bergwerke und den Tagebau, während nach Informationen der *Banco de la República* in die verarbeitende Industrie und den Finanzsektor jeweils 15 % flossen.



**Grafik 5: Entwicklung ausländischer Direktinvestitionen, 2000-2014 (in Millionen US-Dollar).** Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der Daten des DANE.

Allerdings kommen Zweifel am Nutzen des massiven Zuflusses von ADI auf, wenn man die Rückflüsse von Gewinnen und Dividenden in die Heimatländer der Unternehmen betrachtet: Sie stiegen von 938 Millionen US-Dollar im Jahr 2000 auf 8,518 Milliarden US-Dollar im Jahr 2013 – das machte im Ergebnis zwischen 65 % und 80 % der Investitionen aus.

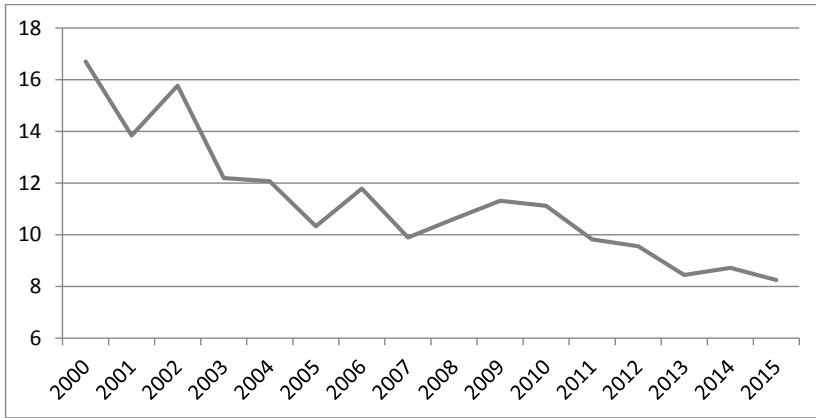
Andererseits trugen die 2008 ausgebrochene internationale Krise, die hohen Rohstoffpreise, die Höhe der ADI und der Aufschwung des Abbaus von Mineralien zu einer Zunahme der Devisenreserven ohnegleichen bei, die zu einer starken Aufwertung der nationalen Währung führte. Diese Tendenz kehrte sich aber 2015 abrupt um, als bis September der Wert des US-Dollars von 2.000 Pesos – dem durchschnittlichen Wert im Jahre 2014 – auf 3.000 Pesos stieg, eine Abwertung der Landeswährung von rund 50 % (Grafik 6).



**Grafik 6: Index der Wechselkurse des Pesos zum US-Dollar, 2000-2015 (2000 = 100).**  
 Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der Daten der Banco de la República.

### Beschäftigung und Einkommen

Die Entwicklung der untersuchten Variablen hat zusammen mit Sozialprogrammen der Regierungen dazu beigetragen, dass sich einige soziale Indikatoren verbessert haben, insbesondere soweit sie die Arbeitslosigkeit und die Armut betreffen. Im Allgemeinen ermöglichte der starke Zufluss ausländischer Investitionen den lateinamerikanischen Ländern, die Sozialausgaben zu erhöhen, so etwa im Falle Brasiliens, wo nach offiziellen Angaben 22 Millionen Personen aus der Armut herausgeführt wurden (Montevideo Portal 2013). In Kolumbien ging die Arbeitslosigkeit seit Beginn der vorigen Dekade von den hohen Raten der 1990er Jahre um 20 % auf 8 % zurück. Diese Rate, wie sie bereits in den 1980er Jahren vorherrschte, kann als langfristige oder strukturelle Rate der Arbeitslosigkeit angesehen werden (Grafik 7). Zu einem guten Teil erklärt sich die Verbesserung der Indikatoren aus der Umsetzung von Sozialprogrammen wie ‘Familien in Aktion’, die darauf zielen, bessere Einkommensmöglichkeiten für die ärmste Bevölkerung zu schaffen.



**Grafik 7: Entwicklung der Arbeitslosenraten, 2000-2015. Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der Daten des DANE.**

Zugleich mit dem Rückgang der Arbeitslosigkeit hat auch das Lohnniveau einen Teil seiner Kaufkraft zurückgewonnen. So wuchsen die Mindestlöhne seit 2000 real um 25 % und damit mehr als die Arbeitsproduktivität. Allerdings gilt dies nicht gleichermaßen für alle Wirtschaftsbereiche. Die Beschäftigung in der verarbeitenden Industrie etwa verzeichnete zwar in der vergangenen Dekade einen leichten Zuwachs, lag aber kaum über dem niedrigen Volumen der 1980er Jahre und war auf einen Anteil von 13 % an der Gesamtbeschäftigung geschrumpft.

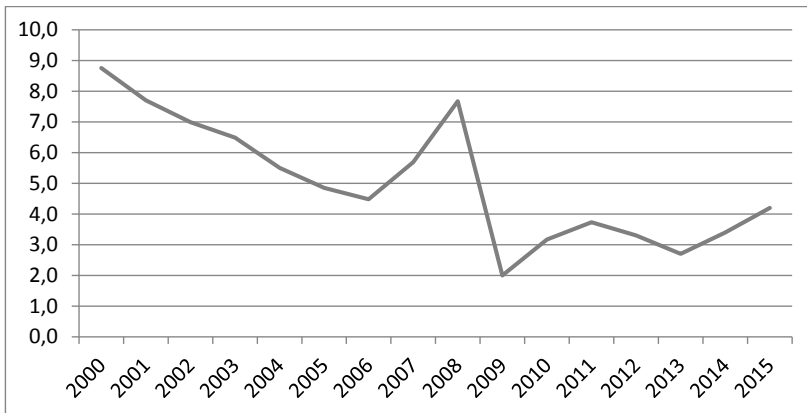
Ein wichtiger Aspekt ist, dass sich im Laufe der letzten beiden Jahrzehnte der Typ der Beschäftigungsverhältnisse in der kolumbianischen Industrie verändert hat. Der Anteil der unbefristet beschäftigten Arbeiter ging von 83 % auf etwas mehr als 50 % im Jahre 2011 zurück. Die Tertiärisierung, die Arbeitskräfteüberlassung durch Zeitarbeitsfirmen oder Kooperativen, hat sich verallgemeinert und machte bereits 2006 ein Viertel der Beschäftigung in der Industrie aus (siehe auch den Beitrag von Dombois/Quintero in diesem Band). Zugleich nahmen befristete Einstellungen durch die Industrieunternehmen zwischen 1992 und 2011 um mehr als 15 % zu (Ifarma 2014).

Die wachsende Lohnspreizung, das stagnierende Beschäftigungsvolumen und die Veränderungen der Beschäftigungsverhältnisse gingen mit einer systematischen Reduktion der Lohnquote einher. Der Anteil der Löhne an der Wertschöpfung hat sich halbiert – dies wurde möglich durch

den Wandel der Beschäftigungsverhältnisse, der die Lohnkosten beträchtlich verminderte. Die informelle Erwerbstätigkeit verharrte auf hohem Niveau, auch wenn sie nach den Haushaltsbefragungen des DANE von 60 % auf rund 50 % gesunken ist.

### Die Entwicklung der Preise

Die Verfassung Kolumbiens betraut die *Banco de la República* mit der Aufgabe, die Kaufkraft der Bürger mittels der Kontrolle des Preisniveaus zu sichern. In diesem Sinne hat die Bank über die letzten beiden Dekaden hinweg eine restriktive Politik verfolgt, die einen ausgeprägten Rückgang der Inflation von 22 % in den 1990er Jahren auf 4 % im Jahre 2015 zum Ergebnis hatte. In der Grafik 8 zeigt sich diese Entwicklung seit dem Jahre 2000.



**Grafik 8: Entwicklung der Inflationsrate, 2000-2010. Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der Daten des DANE.**

### Armut

Den Messwerten des DANE nach, die auf den Haushaltsbefragungen basieren und die Einkommen der Familien erfassen, ist auch die Armut zurückgegangen, von 50 % der Bevölkerung im Jahre 2000 auf 28,5 % im Jahre 2014. Dabei fiel die extreme Armut von 24 % auf 8,1 %. Allerdings bleibt die ländliche Armut auf dem hohen Niveau von 41,4 %. Sie betrifft

655.000 landlose Haushalte sowie 2,2 Millionen Eigentümer von Klein- und Kleinstbetrieben, für die es keinerlei staatliche Hilfen gibt.

Die Entwicklung der sozialen Indikatoren hat der Regierung Grund zu der Behauptung gegeben, dass 2014 30,5 % der Kolumbianer der konsolidierten Mittelschicht angehörten und damit einen größeren Teil der Bevölkerung ausmachen als die 29,3 %, die in Armut lebten. Freilich werden 37,6 % der Bevölkerung einem Segment zugerechnet, das als 'verwundbar' angesehen werden kann. Es sind Personen, die zwar nicht mehr nach ihrem Einkommen als arm zu bezeichnen sind, aber nicht mit hinreichend soliden Lebensbedingungen rechnen können und so mit dem Risiko leben, in Armut zurückzufallen (*El Tiempo*, 20.9.2015).

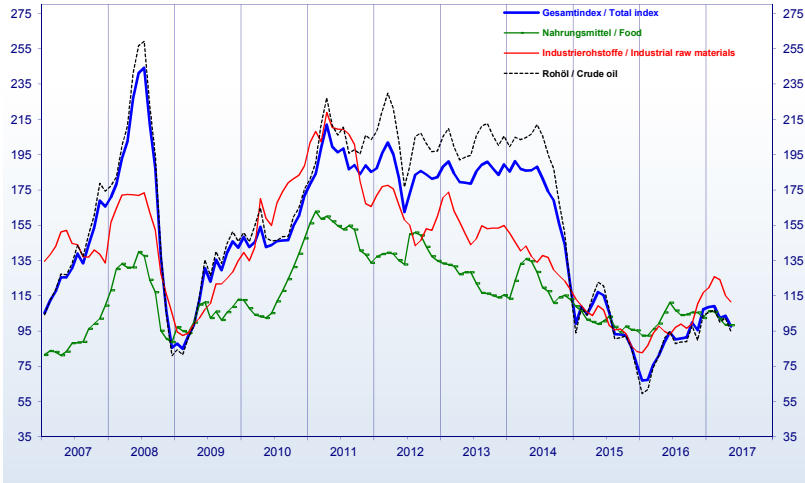
## **Perspektiven der kolumbianischen Wirtschaft**

Im Folgenden werden einige Überlegungen zur weiteren Entwicklung der Wirtschaft Kolumbiens in den kommenden Jahren vor dem Hintergrund der neueren internationalen und nationalen Entwicklungen vorgestellt, die zweifellos einen beträchtlichen Einfluss auf die wichtigsten wirtschaftlichen und sozialen Variablen des Landes ausüben werden.

### **Holländische Krankheit**

Wie im Verlauf des Textes dargestellt, führten der Boom der Rohstoffexporte und der entsprechende Zufluss ausländischer Direktinvestitionen zu einer starken Aufwertung der Landeswährung, wodurch sich die Importe verfünffachten und Industrie und Landwirtschaft in eine Krise gerieten. Ein großer Teil des Verbrauchs von industriellen und landwirtschaftlichen Produkten richtete sich auf Importgüter aus. Die Kaufkraft nahm mit der Verbilligung dieser Importe zu, während gleichzeitig die internen Ersparnisse zurückgingen. Wie die Erfahrungen anderer Länder und Zeiten lehren, wird es allerdings in dem Moment, in dem sich die Aufwärtsbewegung der Rohstoffpreise umkehrt, schwierig, den Rhythmus der wirtschaftlichen Binnenentwicklung aufrecht zu erhalten. Genau dies ist in den letzten Jahren geschehen, als der Index für die Rohstoffpreise auf dem Weltmarkt um 15 % zurückging (Grafik 9). Besonders schwerwiegend ist für Kolumbien der Rückgang der Erdölpreise von 120 US-Dollar im Jahre

2012 auf rund 40 US-Dollar im Jahre 2015, denn das Erdöl macht 60 % der gesamten Exporte aus.



2015 = 100. Monatsdurchschnitte (der Durchschnitt für den letzten ausgewiesenen Monat ist unvollständig, solange der Monat nicht abgeschlossen ist).

**Grafik 9: HWWI-Index der Weltmarktpreise für Rohstoffe (US-Dollar-Basis).** © HWWI. Quelle: <<http://hwwi-rohindex.de/>> (5.7.2017).

Als Folge dieser Entwicklung wies die Handelsbilanz im gleichen Jahr ein Defizit von 7,5 % des BIP auf. In diesem allgemeinen Kontext schrumpft die Nachfrage und die Fiskalpolitik hat nur wenige Möglichkeiten, den Wechselkurs zu regulieren. Auch die Geldpolitik kann nicht eingesetzt werden, da der Kampf gegen die Inflation mit einer Rezession bezahlt werden würde. Andererseits erhöhen sich aufgrund der hohen Importanteile, seien dies Rohstoffe oder Technologien, die Kosten der nationalen Produktion, die doch den Fall der verteuerten Importe auffangen soll. In der Folge könnte die Inflation, die in den letzten Jahren unter Kontrolle war, wieder anziehen und damit auch die Arbeitslosigkeit. Angesichts dieser Situation wird von einigen politischen und wirtschaftlichen Gruppen die optimistische Sicht verbreitet, dass die Abwertung der Landeswährung die Chance bietet, sich auf die verbilligten Exporte auszurichten und damit dem Devisenmangel entgegenzuwirken; so könne das Land die externen Restriktionen überwinden. Allerdings berücksichtigt diese Sichtweise nicht, dass Abwertungen nur dann positive Effekte haben können, wenn

gleichzeitig Konsum und Realeinkommen zurückgehen. Ihr Einfluss auf Exporte und Importe wird zudem durch die Freihandelsabkommen abgeschwächt und führt, wie einige Experten hervorgehoben haben, zu einer Verteuerung der Außenschuld (Sarmiento 2015).

Die veränderte Situation der kolumbianischen Wirtschaft zeigt schon ihre negativen Auswirkungen auf die Beschäftigungsentwicklung. So stieg die städtische Arbeitslosenrate im August 2015 auf 9,9%, eine Trendwende gegenüber 2014. Unter den 22 Millionen Personen, die in den offiziellen Statistiken als Beschäftigte gelten, befinden sich 10 Millionen, die sich letztlich mit Beschäftigungen schlechter Qualität begnügen müssen und die vom DANE als unterbeschäftigt klassifiziert werden. So zeichneten sich von den 543.000 Beschäftigungsverhältnissen, die im Mai und Juni 2015 entstanden, 413.000 durch Merkmale der Unterbeschäftigung aus, d.h. sie waren der Überlebenswirtschaft, schlecht bezahlten und unqualifizierten Arbeiten zuzurechnen (DANE 2015).

Die Entwicklung des allgemeinen Preisniveaus belegt ihrerseits die Auswirkungen der abwertungsbedingten Kostensteigerung importierter Güter. Sie trifft Unternehmen, für die ausländische Rohstoffe und Technologie 80% der Kostenstruktur ausmachen. Aber auch die Verbraucher sind betroffen, da Kolumbien 60% der Lebensmittel importiert. Die Inflation wird 2015 über dem von der *Banco de la República* festgesetzten Wert von 3% liegen, eine Herausforderung für die Wirtschaftspolitik der nächsten Jahre.

### **Aktuelle Wirtschaftspolitik**

Die Regierung von Präsident Santos hat bei verschiedenen Anlässen versucht, die wirtschaftliche Krise des Landes klein zu reden. Alles sei unter Kontrolle und das Land befinde sich weder in einer Wechselkurs- noch in einer Haushaltskrise. Die Wirtschaftsbehörden bleiben bei ihrer Linie, die Preissteigerungen im Rahmen der jeweils angepeilten Inflationszielgröße zu kontrollieren und den freien Wechselkurs beizubehalten. Zugleich sollen rentable staatliche Unternehmen privatisiert werden, beispielsweise Isagen, eines der größten Energieversorgungsunternehmen Südamerikas.

Die Steuereinnahmen sind in den vergangenen Jahren zurückgegangen: Anders als erwartet nahm der Staat 2014 nicht 112,3 Billionen Pesos ein, sondern nur 108 Billionen – eine Differenz von fast fünf Billionen bzw. von 0,7% des BIP. Der Haushaltsentwurf für 2016 berücksichtigte



die großen Finanzprobleme der Regierung und sah Kürzungen der Investitionen in die Landwirtschaft um 38 %, in den Bergbau um 20 % und in die Industrie um 9 % vor. Diese Haushaltskürzungen bezeichnete die Regierung als "intelligente Austerität". Eine solche Wirtschaftspolitik, die die Nachfrage reduziert und das Einkommen der Bevölkerung senkt, dürfte allerdings, wie der Fall einiger europäischer Länder zeigt, einem neuerlichen wirtschaftlichem Aufschwung wenig förderlich sein.

Bei alledem brachte die Steigung der Inflationsrate die *Banco de la República* dazu, den Referenzzinssatz zu erhöhen und weitere Steigerungen anzukündigen. Diese Maßnahmen werden die Liquidität der Wirtschaft einschränken und Produktion und Beschäftigung zusätzlich beeinträchtigen.

### **Der Friedensprozess**

Den Abschluss der Friedensverhandlungen mit den *Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia* (FARC) hat die Regierung mit der optimistischen Erwartung verknüpft, dass dem Land dadurch ein Wachstum um 2 % beschert werden könne. Zweifellos dürfte das Ende des bewaffneten Konflikts das Leben der Kolumbianer in politischer, sozialer wie auch ökonomischer Hinsicht tiefgreifend verändern. Allerdings erscheinen die Prognosen der Regierung in diesem Punkt allzu optimistisch angesichts der gegenwärtigen Situation der Wirtschaft und auch der Budgetkürzungen, welche das Finanzministerium zur Lösung der Krise verordnet hat.

Um die Vereinbarungen zur Demobilisierung der Guerillakämpfer und ihrer Integration in das zivile Leben umzusetzen (ein zentraler Punkt des angestrebten Friedensmodells), sind nach vorliegenden Schätzungen bis zu 18,8 Milliarden US-Dollar über die nächsten zehn Jahre notwendig (BBC Mundo 2015). Zwar wird erwartet, dass ein großer Teil davon durch die internationale Hilfe finanziert wird. Das Land müsste aber dennoch beträchtliche Ressourcen bereitstellen, bevor mit positiven Auswirkungen auf das Wirtschaftswachstum zu rechnen ist.

Zudem weist bereits der Entwicklungsplan "Alle für ein neues Land, 2014-2018", den Präsident Juan Manuel Santos für seine zweite Regierungsperiode vorgelegt hat, Finanzierungslücken auf, weil die Prognosen der Deviseneinnahmen auf der Basis eines Erdölpreises von 89 US-Dollar pro Barrel kalkuliert wurden, ohne zu berücksichtigen, dass der Preis sehr viel niedriger sein könnte.

## Schlussfolgerung

Zusammenfassend lässt sich feststellen: Zwar durchlief die kolumbianische Wirtschaft im Verlauf des letzten Jahrzehnts eine Phase des Wachstums, welche zur Verbesserung einiger sozialer Indikatoren führte. Im Rahmen des Modells, auf dem die Wachstumsstrategie beruhte, war es aber nicht möglich, den Boom dafür zu nutzen, eine Produktionsbasis zu schaffen, welche die Wirtschaft in die Lage versetzt hätte, den veränderten internationalen Bedingungen zu begegnen. Dazu gehören die Krise in Europa, die Abschwächung der chinesischen Wirtschaft und die nur langsame wirtschaftliche Erholung der USA, all jene Entwicklungen, die der Rückgang der Rohstoffpreise vorangetrieben hat.

Es ist kaum damit zu rechnen, dass es eine automatische Anpassung an die Aufwertung des Peso und den Einbruch der Exporte geben wird. Angesichts eines Entwicklungsplans ohne finanzielle Basis und großer Unsicherheit darüber, wie die bei den Friedensverhandlungen in Havanna vereinbarten Investitionen finanziert werden sollen, geben die von der Regierung getroffenen Maßnahmen wenig Anlass zum Optimismus. Am ehesten gangbar wäre wohl der Weg, tiefgreifende Änderungen des seit den 1980er Jahren vorherrschenden Wirtschaftsmodells in Betracht zu ziehen; mit Zielen, Strategien und Maßnahmen, die den Neoliberalismus in der Praxis überwinden.

## Literaturverzeichnis

- BBC MUNDO (2015): “Cuánto cuesta, cómo se paga y qué se puede ganar con una eventual paz en Colombia”. <[http://www.bbc.com/mundo/noticias/2015/07/150717\\_colombia\\_economia\\_cuanto\\_cuesta\\_paz\\_nc](http://www.bbc.com/mundo/noticias/2015/07/150717_colombia_economia_cuanto_cuesta_paz_nc)> (30.11.2016).
- DANE (Departamento Administrativo Nacional de Estadística) (2015): *Gran encuesta integrada de Hogares*. Bogotá: DANE.
- El Tiempo* (20.9.2015): “Más clase media que pobres, un logro que implica un gran reto”.
- IFARMA (Fundación para la investigación en medicamentos) (2014): *Desindustrialización farmacéutica en Colombia*. Bogotá: Informe de investigación.
- MONTEVIDEO PORTAL (2013): “El gobierno de la presidenta Dilma Rousseff habrá sacado en marzo a 22 millones de brasileños de la extrema pobreza”. <<http://www.montevideo.com.uy/auc.aspx?193016,1,1149>> (30.11.2016).
- PNUD (Programa de Naciones Unidas para el Desarrollo) (2011): *Colombia Rural – Razones para la esperanza. Informe nacional de desarrollo humano*. Bogotá: PNUD.

- SARMIENTO, Eduardo (2015): "Enfermedad holandesa y déficit estructural en cuenta corriente". In: *El Espectador*, 11.4.2015.
- VILLABONA, Orlando (2015): *Un país trabajando para los bancos. Estudio sobre la concentración, margen de intermediación y utilidades de los bancos en Colombia (2000-2009)*. Bogotá: Centro Editorial Facultad de Ciencias Económicas/Universidad Nacional de Colombia.
- ZERDA SARMIENTO, Álvaro (2015) "La industria en Colombia: tres décadas sin política sectorial – consecuencias sobre empleo e ingresos en el sector". Documentos FCE-CID, 53. Bogotá: Centro Editorial Facultad de Ciencias Económicas/Universidad Nacional de Colombia.